Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 15 (1925)

Heft: 2

Artikel: Die Brandstifterin

Autor: Alexander, Friedrich

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-633781

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Brandstifterin.

Von Friedrich Alexander.

Etwas überrascht hatte Pfarrer Dietrich den seltenen Besucher in das Studierzimmer geführt.

„Wir haben uns lange nicht mehr gesehen, Frau Hoier", sagte er. „Unsere Wege kreuzen sich ja nicht oft. Aber nach dem großen Unglück, das Sie betroffen hat, hätte ich gerne...."

„Deshalb bin ich zu Ihnen gekommen, Herr Pfarrer. Sie wundern sich vielleicht, weil der Reichhof doch zur Nachbargemeinde gehört. Aber ich muß gerade Sie sprechen. Ich weiß nicht, wie ich Ihnen das erklären soll. Ich habe das felsenfeste Vertrauen, daß Sie mir helfen können."

„Ob ich helfen kann, weiß ich nicht. Aber sprechen Sie sich aus, das ist oft die beste Hilfe."

„Ich bin eine Brandstifterin, Herr Pfarrer!"

Die Frau maß die Wirkung ihrer Worte. Der Pfarrer blieb ruhig, schwieg und sah die Sprecherin aufmerksam an. Saß eine Wahnsinnige vor ihm?

Manches war ihm schon über Anna Hoier, die Besitzerin des großen Reichhofes, zu Ohren gekommen. Ihre kurze Ehe war sehr unglücklich gewesen. Der Mann, der sie brutal behandelt hatte, war vor Jahren im Rausch verunglückt. Ihr Kind, ein schwachsinniger Knabe, hatte in einer Anstalt untergebracht werden müssen. Die Gerüchte, die über Frau Hoier umgingen, waren im übrigen recht widerspruchsvoll. Es gab bewundernde und verurteilende Stimmen. Darnach hätte sie sowohl hart und geizig, wie gütig und verschwenderisch sein, sowohl als gescheite und tüchtige Gutsherrin, wie als launenhafte, haltlose Weltdame gelten können. Darum war sie für die abgeklärte Menschenkenntnis des Geistlichen ein Mensch über dem Durchschnitt.

Nein. Das war nicht der Blick einer Wahnsinnigen. Diese Frau wußte, was sie tat und wollte.

„Eine Brandstifterin, ja!" wiederholte sie. „Sie werden es kaum glauben. Aber es ist so."

Der Pfarrer schüttelte verneinend den Kopf. Er stand auf und trat an das Fenster. „Bitte, kommen Sie hierher!" Die Frau erhob sich. „Sehen Sie, hier stand ich in der furchtbaren Nacht und war Zeuge des Schauspiels. Da unten liegt Ihr Reichhof. Ich sah mit eigenen Augen kurz nach einem krachenden Einschlag das Aufschießen der Flammen. Sie irren sich, Frau Hoier!" Die beiden hatten ihre Plätze wieder eingenommen. „Ich begreife gut", fuhr der Pfarrer fort, „daß solche Schicksalsschläge verwirren und aus dem Gleichgewicht bringen können. Aber Sie bewegen sich auf einer falschen Bahn. Sie reden sich etwas Unmögliches, Unsinniges ein. Zwanzig andern Bauern ist dasselbe widerfahren. Warum wollen Sie nun eine Brandstifterin sein? Sie dürfen nicht solche Dinge denken!"

„Sie zweifeln an meinem gesunden Verstand! Ich denke nur zu klar, Herr Pfarrer! Ja, praktisch haben Sie recht. An dem Brand ist der Blitzschlag schuld. Aber ich wollte, daß mein Hof niederbrennt. Es war mein Wunsch, mein Wille. Ich brauche Geld. Und ich wollte, daß es in jener Nacht brennt. Das war nicht bloß ohnmächtiges Wünschen. Ich hatte alles vorbereitet. Es hätte gebrannt, absolut sicher gebrannt. Das Gewitter ist mir nur zuvorgekommen."

„Sind Sie nicht am Tage des Brandes fort gewesen?" fragte der Pfarrer. „Sie kamen doch erst spät in der Nacht mit Ihrem Wagen aus der Stadt zurück."

„Ich war mit Absicht in der Frühe weggefahren. Da war meine Tat schon geschehen. Ich hatte durch Wochen hindurch eine Methode ausprobiert, mit der ich den Ausbruch des Brandes Tage voraus auf die Stunde genau bestimmen und sicher veranlassen konnte. Und niemand hätte eine Spur davon entdecken können. Glauben Sie nun, daß ich wirklich eine Brandstifterin bin?"

Der Pfarrer schwieg.

„Und ich wäre es auch dann, wenn meine Erfindung versagt hätte. Ich habe mein Ziel wochenlang hartnäckig verfolgt. Und ich bekomme das Geld. Und ich bin wie zuvor die Reichhofherrin, reich und angesehen. Was soll ich tun? Mich selber dem Gericht stellen? Der Richter wird mich ins Irrenhaus schicken. Und sollte er mich verurteilen können, was und wem nützt es? Aber ich kann diese Last nicht länger tragen. Sagen Sie ein Wort, Herr Pfarrer! Zeigen Sie mir einen Ausweg!"

Der Geistliche trat zu der Frau hin und nahm ihre Hände. Er sprach sehr ernst, aber mit begütigender Ruhe. „Sie sind ein Mensch mit viel Licht und Schatten. Sie haben nun Gerichtstag mit sich gehalten. Sie tragen einen kühlen, strengen Richter in Ihrem eigenen Gewissen. Ich verstehe Ihren Drang nach Sühne. Und Sie sollen Sühne leisten. Haben Sie einen Menschen, an dessen größter Achtung und Liebe Ihnen alles gelegen ist?"

„Ich habe mich wieder verlobt. Meine zweite Ehe kann sehr glücklich werden, wenn...."

„Schicken Sie Ihren Verlobten zu mir. Ich werde ihm sagen, was Sie mir heute bekannt haben. Wenn Sie diesen schwereren Schritt der Demut wagen, dann werden die Schatten aus Ihrer Seele weichen. Was auch kommen mag, Sie werden dann wieder ein freier, erlöster Mensch sein."

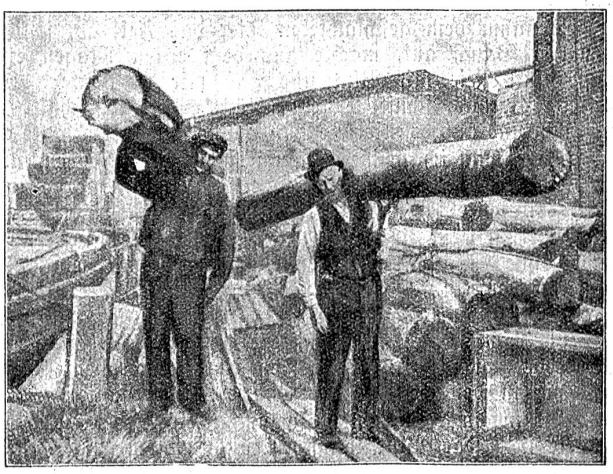
Die schöne, stolze, reiche Anna Hoier durchlitt einen kurzen, bittern Kampf. Sie erhob sich und sagte leise, aber entschlossen: „Er wird kommen."

Pfarrer Dietrich geleitete seinen Besuch zur Türe. „Leben Sie wohl! Bauen Sie mit Glück einen neuen Hof, eine neue Ehe, ein neues Leben!"

Das leichteste Holz.

Der größte Teil unserer Leser würde auf die Frage: Welches ist das leichteste Holz? antworten: „Doch sicher die Korkrinde!" Daneben geschossen! — Aufrichtig gestanden, wir erfuhren die richtige Antwort auch erst aus dem interessanten Buche „Die weite Welt" *), aus dem wir nebst den Illustrationen, die uns der Verlag freundlichst zur Verfügung stellte, die nachfolgenden Angaben entnehmen.

Das leichteste Holz ist das des Balsabaumes, das in den tropischen Wäldern Mittel- und Südamerikas, sowie



Balsaholz ist leichter als Kork. Ein Mann kann einen ganzen Stamm tragen.

auf den Westindischen Inseln wächst. Es hat ein spezifisches Gewicht von 0,1407, während Kork ein solches von 0,20

*) „Die weite Welt. Ein Buch der Reisen und Abenteuer, Erfindungen und Entdeckungen." Herausgegeben von H. Günther. 298 Bilder im Text und 2 farbigen Tafeln. 480 Seiten. Geb. Fr. 10.— Verlag Rascher & Cie. in Zürich. Siehe Buchbesprechung.